

Die viktorianische Strömung¹ in der russischen orthodoxen Kirche am Anfang des 20. Jahrhunderts und das Verhältnis der Kirche gegenüber dem sowjetischen Staat

↘ von Alexej Poljakow (Kirow, Russland)

Seit 1922 waren die neuen gesetzlichen Bestimmungen eines der wirkungsvollsten Instrumente der Staatsmacht gegenüber den Hierarchen, Geistlichen und Gläubigen, die an der Seite des Patriarchen standen. Im Unterschied zur Kirche der Erneuerer² hatte die Kirche des Patriarchen keine registrierten Organe der Kirchenverwaltung, ohne die eine legale Tätigkeit der Kirche als Organisation unmöglich war. Mitte der 20er Jahre war ihre Registrierung ein wichtiges Ziel für die Nachfolger des Patriarchen, und für den Staat war sie zu einem Druckmittel gegenüber der Hierarchie und dem Kirchenleben geworden.

Anfang des Jahres 1927 war die russische orthodoxe Kirche durch innere Widersprüche und Spaltungen zerrissen. Die Situation in der höheren Kirchenverwaltung war delikat und kompliziert. Ein bedeutender Teil der Bischöfe war inhaftiert, unter anderen auch Metropolit Sergij, der die OGPU (Geheimdienst der Sowjetunion) als die einzige Macht, die Autorität besaß, betrachtete. Er war der Meinung, dass die OGPU imstande war, die Patriarchenkirche „zusammenzurücken“ und in ihrem Namen politische Loyalität gegenüber der Sowjetmacht zu verkünden. Aber die Sowjetmacht betrachtete die Kirche als Mittel, um sich im In- und Ausland Erfolge des 10-jährigen Aufbaus einer neuen Gesellschaft in der UdSSR bestätigen zu lassen.

Zwecks der Legalisierung der Patriarchenkirche veröffentlichten der Stellvertreter des Patriarchenstatthalters Metropolit Sergij und die provisorische heilige Synode am 16. (29.) Juli 1927 ein Sendschreiben „Über das Verhalten der orthodoxen Kirche Russlands gegenüber der existierenden bürgerlichen Macht“³.

Die viktorianische Strömung in der russisch-orthodoxen Kirche war die erste und radikalste kirchliche Opposition gegenüber dem politischen Kurs des Stellvertreters des

¹ Die Viktorianische Strömung Russlands darf nicht mit dem Viktorianismus Englands verwechselt werden, handelt es sich bei erster um eine kirchenimmanente Spaltung durch Bischof Viktor in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Deren Entwicklung soll in diesem Artikel aufgezeigt werden.

² Erneuerer: Durch die bolschewistische Regierung unterstützte Erneuerer-Kirche. Schon beim Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche von 1917/18 trat eine Gruppe von Geistlichen für eine radikale Erneuerung der Kirche in Liturgie, Kirchenrecht und Sozialethik ein. Die Liturgie sollte in moderner Sprache gefeiert, verheiratete Priester zu Bischöfen geweiht werden können u.a.m. Vom sowjetischen Staat unterstützt, gelang es diesen Erneuerern, für kurze Zeit die Kirchenleitung zu übernehmen und auf ihrem Konzil (1923) Patriarch Tichon abzusetzen. Nach der Konsolidierung des Patriarchats 1946 verschwanden die Erneuerer ganz von der Bildfläche.

³ In der Historiographie wird dieses Dokument gewöhnlich als „Deklaration des Metropoliten Sergij“ oder „Deklaration von 1927“ bezeichnet.

Patriarchenstatthalters Metropolit Sergij (Stragorodskij)⁴, der sich der bolschewistischen Macht angenähert hatte. Ihr führender Vertreter war Bischof Ischewskij und Wotskij Viktor (Ostrowidow). Sie entstand im Herbst 1927 und war vorwiegend im Gouvernement Wjatka⁵ und teilweise im autonomen Gebiet Votskaja⁶ verbreitet.

Der Lebensweg des Bischofs Viktor (Konstantin Alexandrowitsch Ostrowidow, geb. am 21. Mai 1878 in der Siedlung Solotoje, Kamyschenskij Ujezd, Gouvernement Saratow) bezeugte bis zu seiner Übersiedlung ins Gouvernement Wjatka 1920 von seinen beträchtlichen theologisch-theoretischen und praktischen Erfahrungen in der religiösen Tätigkeit, sowie der Fähigkeit, selbstständig Verhältnisse zwischen Kirche und Staat zu analysieren. Er hielt die Abgrenzung von der Kirche und den „weltlichen Zuneigungen“ für richtig, tadelte die politische Tätigkeit der Kirche, die mit der Verwirklichung von Interessen der Sowjetmacht und nicht mit dem Erreichen der religiösen Ziele beschäftigt war. Bischof Viktor übte Kritik an der Ekklesiologie des angesehenen Hierarchen und Theosophen, des zukünftigen Patriarchen Metropolit Sergij (Stragorodskij), im Zusammenhang mit seiner zu praktischen Auffassung der Kirche zum Nachteil ihres mystischen Kerns.

Der Klerus in Wjatka unterstützte Anfang des Jahres 1917 den Sturz der Monarchie und die Einsetzung einer neuen Regierung. Nach der Oktoberrevolution 1917 versuchte der Wjatkaer Klerus unter den Bedingungen einer äußerst angespannten Situation der Verhältnisse zwischen der Kirche und dem Sowjetstaat erfolglos, seine Loyalität gegenüber der Sowjetmacht offen zu deklarieren. Unter dem Druck des Archiereus (Erzpriester) der Eparchie war der Klerus jedoch gezwungen, die obligatorischen Anordnungen der höchsten Kirchenmacht zu verwirklichen, was unausweichlich zu Konflikten vor Ort führte. Durch die Abschwächung der Kirchenmacht und die Verstärkung der Repressionen von Seiten des Eparchierates, der Geistlichkeit der Stadt Wjatka und des Gouvernements im Allgemeinen wurden im Herbst 1918 die wechselhaften Beziehungen und die Zusammenarbeit mit der weltlichen Macht bei der Realisierung des SNK-Dekrets⁷ „Über die Trennung der Kirche vom Staat und einige Maßnahmen der Gouvernement-und-Macht-Organen sowie der Verwaltung“ verwirklicht. Als Ergebnis der Festigung der Sowjetmacht, ihrer Repressionsmaßnahmen, sowie der Anpassung der Gesellschaft an die neuen Lebensbedingungen sind von 1920 bis 1921 die Abnahme der Antiregierungsaktivitäten und ein vorwiegend loyales Verhältnis der Geistlichkeit und der Gläubigen gegenüber der Sowjetmacht zu verzeichnen.

Der 1920 ins Wjatkaer Gouvernement als Vikar der Kirchenkathedrale nach Urshum⁸ gekommene Bischof Viktor (Ostrowidow) verkündete öffentlich in der Presse seine Loyalität und Anerkennung gegenüber der Sowjetmacht.

Im Unterschied zur Wjatkaer Geistlichkeit setzte seine Position keine aktive Teilnahme an der Verwirklichung der säkularen Politik der Sowjetmacht voraus.

⁴ Sergij (Sergius) II. (Stragorodskij), Patriarch von Moskau und ganz Russland, geboren am 11.1. 1867 in Arzamas bei Nižnij-Novgorod, gestorben am 15. Mai 1944 in Moskau.

⁵ Das Gouvernement Wjatka war eine Verwaltungseinheit im nordöstlichen europäischen Teil des Russischen Reiches. Es umfasste nach heutigen Begriffen ungefähr die Oblast (Gebiet) Kirow sowie die Republik Udmurtien. Die ehemalige Stadt Wjatka heißt heute Kirow und ist die Gebietshauptstadt der Oblast Kirow.

⁶ Votskaja Autonome Oblast (Gebiet) – jetzt Udmurtien.

⁷ Der SNK – Rat der Volkskommissare.

⁸ Urshum ist eine Kreisstadt in der Oblast Kirow.

In jenen Zeiten des Durcheinanders in der kirchlichen Verwaltung stellte der im Volk populäre, aber „in Nebenrollen auftretende“ Bischof (Urshumskij, später Slobodskoj, dann Glasowskij) Viktor bestimmte Ansprüche an die administrative Verwaltung (1921, 1926) und an die ideologisch-geistige Führung in der Wjatkaer Eparchie. Während der Kampagne zur Beschlagnahmung von kirchlichem Vermögen bewährte er sich im Unterschied zum Bischof Wjatskij und Slobodskoj Pawel und der Mehrzahl der Wjatkaer Geistlichen als konsequenter und prinzipieller Anhänger des Patriarchen Tichon. Seine Meinung übte den entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung einer prinzipiell negativen Position des verwaltenden Wjatkaer Bischofs Pawel (Borissowskij) gegenüber der Kirchenerneuerung aus. Dabei missbilligte Bischof Viktor offensichtlich demonstrative Extreme des Bischofs Pawel gegenüber den Erneuerern. Kritik an den Erneuerern ausübend, hielt er es für eine innerkirchliche Angelegenheit, die mit der Bürgermacht nichts zu tun hat, zu der man Loyalität wahren und alle ihre Forderungen, die das außerkirchliche Leben betreffen, erfüllen sollte.

Unabhängigkeit, Kühnheit, Geradlinigkeit und Kompromisslosigkeit seiner Urteile und Einschätzungen bedingten die Spannungen in den wechselhaften Beziehungen des Bischofs Viktor und seiner „Kollegen in der Korporation“: des Oberhauptes der Jerusalemer geistlichen Mission, Archimandriten Leonid, der angesehensten Hierarchen der Kirche – Metropolit Sergij (Stragorodskij) und Antonij (Chrapowizkij), Bischöfe Jewsew (Roshdestwenskij), Pawel (Borissowskij), Aleksij (Kusnezow), Simeon (Michailow), geschweige denn die Hierarchen-Erneuerer.

In den Fragen der Verwaltung der im Frühling 1927 eröffneten und ihm anvertrauten selbstständigen Ischewskaja⁹ und Wotskaja Eparchie verstieß er offensichtlich gegen die Kirchendisziplin, was zu Konfliktsituationen vor Ort führte, an deren Regelung die höchste Kirchenmacht teilgenommen hatte und die dem Bischof Ischewskij und Wotskij Viktor letztendlich wegen nichtkanonischer Handlungen Ende August 1927 einen Tadel ausgesprochen hatte.

Ungeachtet der Unterschiede weltanschaulicher Konzeptionen der Kirche und des Sowjetstaates verkündete Metropolit Sergij im Namen der ganzen russischen orthodoxen Kirche eine offene Unterstützung der Regierung, die die Modernisierung des Landes verwirklichte, was das Ende der traditionellen Gesellschaft voraussetzte, in der die Religion eine der Schlüsselkomponenten der Weltanschauung und somit einen wichtigen Regelungsfaktor der gesellschaftlichen Beziehungen bildete.

Auf dem Gebiet der kirchlich-administrativen Verwaltung erkannte Bischof Viktor im Spätsommer 1927 die Vollmacht des stellvertretenden Patriarchenstatthalters Metropolit Sergij (Stragorodskij) und der Synode an und kritisierte die kirchliche Deklaration über das Verhalten gegenüber der Sowjetmacht (vom Juli 1927) nicht. Dabei kann man nicht eindeutig behaupten, dass Bischof Viktor der Auffassung war, Metropolit Sergij übe mit seinen Handlungen eine widerspruchsfreie Autorität aus. Nicht viel später als im September 1927 aber trat Bischof Viktor (Ostrowidow) als erster der Hierarchen in der Öffentlichkeit gegen den kirchlich-politischen Kurs des Metropoliten Sergij auf, der auf die bedingungslose Legitimierung der weltlichen Macht und ihrer Politik gerichtet war. Er sah darin einen Schaden gegen die innere geistige Freiheit der Kirche, die wegen der Repressalien gezwungen war, den pragmatischen Interessen der Sowjetmacht zu folgen, statt sich an die Prinzipien der

⁹ Ischewsk ist die Hauptstadt der Republik Udmurtien in Russland. Udmurtien liegt im europäischen Teil Russlands, westlich des Uralgebirges, zwischen den Flüssen Kama und Wjatka.

unpolitischen Legitimation zu halten. Aus diesem Grund sah die Kirche keine Möglichkeit, ihr äußeres Leben als eine soziale Institutionen einzurichten. Die Anti-Sergij-Position Bischofs Viktor fand in breiten Schichten der Gläubigen, Geistlichkeit und eines Teils der Hierarchen große Zustimmung.

Die sich schnell verbreitenden und Unterstützung findenden Anti-Sergij-Ansichten Bischof Viktors zusammen mit den sich dynamisch entwickelnden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich seiner Leitung der Eparchie Ishewskaja und Wotskaja, sowie der praktischen Ansprüche auf die Verwaltung der Wjatkaer Eparchie führten im November – Dezember 1927 zur kirchlichen Spaltung, die den Namen „Viktorianismus“ bekommen hatte.

Der Viktorianismus bildete sich Ende 1927 – Anfang 1928 als Strömung in der Russischen Orthodoxen Kirche, die vorwiegend legale, aber auch illegale Kirchengemeinden umfasste, die sich an eine mit der offiziellen, d.h. sergianischen Kirche gemeinsamen traditionellen religiösen Kultur hielten, die aber im Unterschied zum Metropoliten Sergij eine alternative religiös-politische Einstellungen hatte, die dabei von Anfang an keinen Anti-Regierungs-Charakter aufwiesen. Ihrem Wesen nach war sie eine Fortsetzung des Funktionierens von Tichonschen Kirchengemeinden, die auf eine Unterordnung der auf Kosten der Solidarisierung mit der Regierung legalisierten höheren Kirchenmacht verzichteten und als ihren Leiter den Anti-Sergij-Ideologen Bischof Viktor anerkannten, der unkanonisch seit dem Herbst 1927 auf dem Territorium der Eparchien Wjatskaja und Wotskaja tätig war.

Ende 1927 – Anfang 1928 war der Viktorianismus hauptsächlich in der Wjatkaer Eparchie (150 Gemeinden) und in der Diözese Glasow¹⁰ (etwa 30-50 Gemeinden) verbreitet. Obwohl die Zahl der sergianischen Gemeinden in Wjatka doppelt so groß war (340 Gemeinden), war eine paritätische Gleichheit zwischen den gläubigen Sergianern und Viktorianern festzustellen (sie blieb bis Anfang der 30er Jahre erhalten), dabei ist bekannt, dass die Anzahl der letzten Anhänger nicht weniger als 200.000 Menschen betrug.

Die Existenz des Wotskaer Viktorianismus war größtenteils durch Streitigkeiten über die Bildung einer selbstständigen Wotskaer Eparchie, die schon einige Jahre dauerten, bedingt. Ende der 20er Jahre gaben die Mehrheit der Glasower Geistlichen massenhaft die Unterstützung der Anti-Sergij-Ansichten Bischof Viktors auf, so wie sie diese vorher „organisiert“ unterstützt hatten.

Im Wjatkaer Gouvernement war der Erfolg der schnellen Akzeptanz der Ansichten Bischof Viktors, besonders im Herbst 1927-1928, in gewissem Maße durch ihre Unterstützung von Seiten der von der Mehrzahl der Gläubigen geachteten Äbtissin Fevronia (Juferewa) bedingt, die schon früher, obwohl sie theosophisch nicht ausgebildet war, selbstständig als eine der ersten im Wjatkaer Gouvernement offen gegen das Erneuerertum, der Meinung der überwältigenden Mehrheit der Wjatkaer Geistlichkeit zuwider, aufgetreten war. Äbtissin Fevronia kann als Ideologin des illegalen kirchlichen Viktorianismus, in der Regel vertreten durch illegale Mönchsgemeinden Ende der 20er Jahre, bezeichnet werden. Sie teilte die Meinung von Bischof Viktor, dass die für sie unzulässigen Kompromisse mit der weltlichen Macht, die die Möglichkeit für die Kirche eröffnen, als eine legal wirkende soziale Institution zu existieren, nicht notwendig sind.

Die Apologeten des Kurses des Metropoliten Sergij distanzierten sich von der „falschen“ Deutung von Seiten Bischof Viktors der gebührenden Kirche-Staat-Verhältnisse, indem sie sie im Gottesdienst verboten und später den Viktorianismus der Kirchenspaltung und

¹⁰ Glasow ist eine Stadt in Udmurtien.

Ketzerei beschuldigt hatten. Es gab genug Anlässe dafür, so z.B. kanonische „Übertreibungen“ sowohl von Seite des Bischofs Viktor, als auch von Seiten seiner fanatischen Nachfolger, die zu eifrig die „wahrhafte“ Orthodoxie schützten. Unter kirchlichen Verboten litten die Teile der Bevölkerung, in erster Linie das Priestertum, die sich zu der Viktorianischen „Kirchenspaltung“ bekannt hatten.

Von Herbst 1927 bis zum Anfang des Jahres 1928 hat Bischof Viktor auf dem Territorium der Wjatkaer Eparchie eine der Sergianischen parallele Kirchenverwaltung, mit sich selbst an der Spitze, geschaffen. Nach der Verhaftung von Bischof Viktor Mitte 1928 bis zur zweiten Hälfte 1931 bildeten sich auf dem Territorium des Wjatkaer Gebietes zwei Verwaltungsvertikalen der Viktorianischen Gemeinden. Die erste entstand vorwiegend auf den Territorien der Diözesen Wjatka und Kotelnitsch¹¹, und die zweite – in der Diözese Jaransk¹². Von oben nach unten betrachtet, sahen sie folgendermaßen aus: 1) Bischöfe Dmitrij Gdowskij (Mai 1928 – November 1929) und Sergij Narwskij (November 1929 – Dezember 1930) – Probsteien (Blagočinye) – Kirchengemeinden – Gläubige; 2) Bischöfe Dmitrij Gdowskij und Sergij Narwskij – Bischof Nektarij (Ende 1928 – Anfang 1928 bis August 1930) und Bischof Sinesij (vermutlich von August 1930 bis Mai 1931) – Probsteien – Kirchengemeinden – Gläubige. Die o.g. Verwaltungsvertikalen versuchten, ein normales Kirchenleben wiederherzustellen. Dabei identifizierten sich die Wjatkaer Anti-Sergianer im Allgemeinen auch weiterhin als Viktorianer.

Die Verbreitung und die massenhafte Unterstützung des Viktorianismus wurden dadurch gewährleistet, dass sich die Gläubigen die Politik des Metropoliten Sergij und das „Erneuertum“ als Erscheinungen einer Ordnung – der „roten“, d.h. prosowjetischen Kirche – vorstellten. Unter den Bedingungen des Abbaus der religiösen NEP (Neue Ökonomische Politik) und der begonnenen forcierten Modernisierung des Landes, die zu einer neuen Phase der Verschärfung der Unterschiede zwischen verschiedenen sozialen Schichten führte, konnte die Sergianische Kirche apriori keine ideologischen Bedürfnisse der Menschen, die oppositionelle Auffassungen gegenüber dem Sowjetstaat vertraten, befriedigen. Andererseits wurden die loyal-unpolitischen Ansichten Bischofs Viktor von seinen Anhängern und von der weltlichen Macht immer öfter als die Weigerung (oder als Aufruf zur Weigerung), sich dem Staat unterzuordnen, gedeutet. Zur antisowjetischen Politisierung der Viktorianer trug auch die Entwicklung der ideologischen Basis des Viktorianismus, die mit der Tätigkeit des Bischofs von Jaransk Nektarij (Treswinskij) verbunden war, bei. Die Anti-Sergianer von Jaransk, sowie repressive Machtorgane charakterisierten die Tätigkeit von Bischof Nektarij als Durchsetzung des Standpunktes von Bischof Viktor. Dabei hatten seine Auffassungen im Unterschied zu denen Bischof Viktors eine gegenüber der Regierung oppositionelle Färbung und orientierten breite Schichten der Geistlichen und Gläubigen auf eine illegale Existenz. Als Anzeichen für die Annahme der Einstellungen Bischofs Nektarij seitens eines Teils der Viktorianer kann die Differenzierung in ihrer Identifikation dienen. Ein Teil der Jaransker Anti-Sergianer zählten sich Anfang der 30er Jahre zu den Anhängern der „Viktor-Nektarij-Richtung“. Anfang 1937 zählten schon zwei Fünftel der Kirchengemeinden des Rayons Santschursk¹³ zu den „Nektarianern“. Den überwiegenden Teil der legalen Anti-Sergianer-Kirchengemeinden

¹¹ Kotelnitsch ist eine Stadt in der Oblast Kirow.

¹² Jaransk ist eine Kreisstadt in der Oblast Kirow, südwestlich der Oblasthauptstadt Kirow.

¹³ Die Siedlung Santschursk ist ein Kreiszentrum, südwestlich der Oblasthauptstadt Kirow.

bezeichnete man aber als Tichon-Anhänger („Tichonowskaja“, „Tichonowzy“, manchmal „Viktorianer - Tichonowzy“).

Von 1929 bis 1932 wurde von den Sowjetorganen den Tätigkeiten von viktorianischen Gruppen, die die Forcierung der Modernisierungsprozesse im Land nicht unterstützt hatten und oft unmittelbar aktiv eine antisowjetische Politisierung eines Teiles der Bevölkerung stimuliert hatten, Einhalt geboten. Ähnlich wurde von den repressiven Machtorganen auch die Anti-Sergianer-Position der Geistlichen und Gläubigen aufgenommen. Infolgedessen wurden zwei Drittel der Viktorianischen Geistlichen und praktisch alle bemerkenswerten illegalen Mönchsgemeinden „neutralisiert“ und hierarchische Verbindungen zu Anti-Sergianer-Metropoliten außerhalb der Wjatkaer Region unterbunden.

1932 hatte die Viktorianische Strömung in der russischen orthodoxen Kirche ihre Existenz als die der Moskauer Patriarchie oppositionelle kirchliche Denomination, die relativ feste hierarchische Sonderverbindungen und die Möglichkeit einer legalen Verbreitung der Ideologie (schon keiner loyal-unpolitischen) in den breiten Schichten der Gläubigen hatte, aufgegeben.

Wenn es Mitte der 30er Jahre einzelne recht schwache Versuche gab, hierarchische Verbindungen zu den Anti-Sergianer-Bischöfen sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Eparchie wiederherzustellen, so schloss sich das kirchliche Leben Ende der 30er Jahre öfters im Rahmen einer der Gemeinden zusammen, deren Zahl sich ständig verringerte. 1938 gab es nur noch 36 Gemeinden, zwei Drittel davon in den Rayons Kiknur¹⁴ und Santschursk. Die massenhafte Schließung der Kirchen allerorts in den 30er Jahren hatte die Mehrheit der Geistlichen und Gläubigen in die Illegalität getrieben, womit die Bedingungen für die Aktivierung der antisowjetischen Stimmungen und die Formierung einer „Katakomben-Subkultur“¹⁵ geschaffen wurden.

Mitte der 30er – 40er Jahre wurden infolge einer systematischen Arbeit der Machtorgane fast alle dem Sowjetstaat gegenüber nonkonformen und der Moskauer Patriarchie gegenüber illegalen Gruppen und Persönlichkeiten, die sich zu den Nachfolgern der Bischöfe Viktor (Ostrowidow) und Nektarij (Treswinskij) bekannten, „neutralisiert“. Im Frühling 1943 wurden die drei letzten legalen viktorianischen Kirchen geschlossen. Dem Rest der Viktorianer stellte man Mitte der 40er Jahre solche Bedingungen: Entweder sollten für die Legalisierung seines Kirchenlebens die religiös-politischen Orientierung gewechselt, oder endgültig in die Illegalität geflüchtet werden, zu der als kennzeichnender Zug immer öfter die „Katakomben-Subkultur“, eine Alternative gegenüber der traditionellen Kirchenkultur, gehörte.

Literaturliste

1. Beglow A.L., Auf der Suche nach „sündenfreien Katakomben“. Illegale Kirche in der UdSSR. Moskau 2008, S. 33-34.

2. Odinzow M.I., Deklaration des Metropoliten Sergij vom 29. Juli 1927 und der Kampf um sie, *Vaterländische Geschichte* 6(1922), 123-125.

URL: <http://annals.xlegio.ru/rus/small/sergiy1.htm>

¹⁴ Die Siedlung Kiknur ist ein Kreiszentrum, südwestlich der Oblasthauptstadt Kirow.

¹⁵ „Katakombenkirche“, (hier auch „Katakomben-Subkultur“) ist ein Sammelbegriff (häufig auch die Eigenbezeichnung) für Gemeinden von russischen orthodoxen Geistlichen und Laien, die aus verschiedenen Gründen in den Untergrund gegangen waren.

3. Poljakow A.G., Russische Orthodoxe Kirche und die Sowjetmacht 1917 – Mitte der 20er Jahre d.v.J. (Materialien des Wjatkaer Gouvernements) – Kirow 2007.
4. Poljakow A.G. - Koshewnikow I.E. Viktor (Ostrowidow), Bischof Ishewskij und Wotskij, Kirow 2009.
5. Poljakow A.G., Viktorianische Strömung in der Russischen Orthodoxen Kirche, Kirow 2009.
6. Materialien zahlreicher zentraler und regionaler Archive und Fonds Russlands.